

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 4

Artikel: Droht ein neuer Totalitarismus? : Die Ereignisse in Algerien haben Signalwirkung
Autor: Scherrer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Droht ein neuer Totalitarismus?

Was vorerst mit Erleichterung aufgenommen worden war, könnte sich heute doch noch in sein Gegenteil verkehren: Der Militärcoup in Algerien nämlich, mit dem die Islamische Heilsfront (FIS) um ihren ziemlich sicheren Wahlsieg geprellt worden ist. In Algerien haben sich offenbar die Fundamentalisten formiert, es könnte zu einem blutigen Bürgerkrieg kommen, dessen Ausgang nachhaltige Folgen im Maghreb und über die Region hinaus auch für uns haben dürfte.

Seit 1979, als im Iran der mächtige Schah von einer Clique fundamentalistischer Horden um Imam Khomeini hinweggefegt und das Land in eine totalitäre Theokratie umgewandelt worden war, haben auch die fundamentalistischen und traditionalistischen Bewegungen in der islamischen Welt wieder Auftrieb erhalten. Der Funke, der ursprünglich bereits Anfang dieses Jahrhunderts mit der Gründung der Moslebruderschaft in Ägypten entzündet wurde, in den 50er Jahren im Zusammenhang mit der Entkoloniali-

sierung arabischer Länder wieder aufblühte, sprang Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre gerade auf die extremistischsten Richtungen innerhalb der Moslebruderschaft über. Die Ermordung des ägyptischen Präsidenten und Friedensstifters mit Israel, Anwar el-Sadat, ist nur ein Ausdruck dieser Radikalisierung.

Innerislamische Angelegenheit?

Die Rückbesinnung auf Traditionen und religiöse Werte ist zwar in den vergangenen Jahren in allen Gesellschaften mit monotheistischen Glaubensrichtungen, sei es im Judentum, im Christentum oder eben im Islam, zu beobachten. Aber der Einfluss religiöser Führer auf die Politik ihres Staates ist nirgends so weit fortgeschritten wie im Islam. Das hat wohl auch damit zu tun, dass der Islam gemäss Koran und Sunna im Prinzip keine Trennung von religiösen und weltlichen Belangen kennt. Und ein expansionistisches Element ist dem Islam ebenfalls inhärent, weil er mit der Umma (Glaubensgemeinschaft in aller Welt) Universalität beansprucht.

Das konnte uns, rein politisch gesehen (das nötige Anprangern systematischer Menschenrechtsverletzungen bleibe hier einmal unbeachtet), so lange gleichgültig sein, als die Radikalisierung eine rein innerislamische oder innerstaatliche Angelegenheit blieb. Sie geht uns aber dann etwas an, wenn sie aus machtpolitischen und wirtschaftlichen Gründen auch die nicht-islamische Welt tangiert.

Tatsache ist beispielsweise, dass die islamische Welt und deren mögliche oder bereits erfolgte Radikalisierung bis hin zu totalitären Regimen gerade jenen Teil umfasst, auf den die industrialisierte Welt wegen des Erdöls überlebensnotwendig angewiesen ist. Tatsache ist ebenfalls, dass der Iran seine Gesetzgebung auch auf fremdem Territorium durchsetzt. Erinnerung sei hier nur an den «Fall Salman Rushdie» oder an die Ermordung iranischer Oppositioneller in Frankreich, in der Schweiz und anderswo. Und Tatsache ist schliesslich, dass der Iran beispielsweise bei der Entführung und Ermordung europäischer und amerikanischer Staatsbürger im Libanon durch arabische Terroristen eine wesentliche Rolle spielte.

Differenzierung nötig

Politiker in aller Welt sind allerdings im Umgang mit islamischen Regierungen dazu angehalten zu differenzieren. Der Islam ist kein Monolith. Der Koran lässt durchaus pluralistische Interpretationen zu, was sich in den verschiedenen islamischen Bewegungen wie Sunniten, Schiiten, Sufis, Alawiten oder Drusen, um nur einige Beispiele zu nennen, manifestiert.

Zu differenzieren gilt es auch zwischen Traditionalismus und Fundamentalismus. Beide Richtungen haben zwar einiges gemeinsam. So vor allem die Rückbesinnung auf urislamische Werte und Verhaltensregeln aus der Zeit des Propheten Mohammed, wozu beispielsweise das Tragen des Schleiers für Frauen, die Geschlechtertrennung oder die Strafgesetzgebung gehören. Gemeinsam ist beiden auch die Ablehnung, ja der Hass gegen jede westliche Modernität wie Fernsehen, Kinos, Reklame usw. Der Fundamentalismus aber geht weiter und ist generell verbunden mit der politischen Dimension.

Absolutheitsanspruch der Fundamentalisten

So ist für die Fundamentalisten, oder eigentlich besser Integristen, Religion und Staat eins; nicht selten gilt der Koran auch gleich als Verfassung des Staates. Die Religion bestimmt das ganze private, soziale, politische und wirtschaftliche Leben; diese Ausrichtung des Islam erhebt den Absolutheitsanspruch, das vollkommene System zu sein, das sämtliche Belange des Lebens erschöpfend regelt. Damit aber wird die Religion zur totalitären Ideologie.

Die Geschichte dieses Jahrhunderts hat uns die Folgen totalitärer Regime, seien sie kommunistisch oder nationalsozialistisch, drastisch vor Augen geführt. Und dass solche Regime immer auch eine Bedrohung für jenen Teil der Welt darstellten, der nicht zum Einzugsgebiet dieser totalitären Ideologien gehörte, ist auch hinlänglich bekannt. Zudem ist der Totalitarismus gekennzeichnet durch völlige Unfreiheit des Individuums, durch dessen Aufgehen im Kollektiv; durchgesetzt wird dies meist mit Terrormethoden gegen Andersdenkende und Andersgläubige.

In dieser Nummer

Vor Missbrauch wird zu leicht gewarnt	4
Christian Brügger zu Grundsatzfragen	
Medien im kalten Krieg	6
Altlasten: Gefahren der Sensationsgier	
Millionenbeträge für West-Genossen	7
KPdSU verschob seit Jahren Gelder	
Der Brückenschlag	8
Rollstühle für Russland	
Die Quadratur des Zirkels	10
Gründe für den Zerfall der Sowjetunion	
Die Frau im Sozialismus	12
Von der Mär der Gleichbehandlung	
Unsere Serie	14
Tadschikistan	

Aufkeimende Strömungen in islamischen Ländern müssen deshalb genau daraufhin analysiert werden, ob es sich um traditionalistische und damit innerstaatliche Erscheinungen oder um fundamentalistische handelt, die auch uns etwas angehen.

Deutliche Worte der Heilsfront

Die algerische Islamische Heilsfront hat ohne Zweifel viele Charakteristika einer fundamentalistischen Ausprägung. Nicht nur, dass sie laut ägyptischen Geheimdienstquellen während ihres Wahlkampfes ausgerechnet aus Iran Gelder in Millionendollarhöhe erhalten hat, deren Führer haben auch schon früher klargemacht, dass sie von Demokratie und Pluralismus wenig halten. So erklärten die beiden Heilsfrontführer Madani und Belhadj bereits im Frühjahr 1991, Mehrparteiensysteme seien «unislamisch». Noch deutlicher äusserte sich Belhadj, als er meinte: «Wir werden alles zertrampeln, was nicht göttliches Gesetz ist.» Und der stellvertretende Vorsitzende Haschani meinte noch vor wenigen Wochen, dass eine islamische Regierung nur eine «islamische Opposition» dulden werde.

Die jetzt herrschende Militärregierung hatte deshalb durchaus Grund, die Heilsfront daran zu hindern, die Macht im Lande zu übernehmen, zumal diese während des ersten Wahlgangs bereits ihre bei den Kommunalwahlen von 1990 gewonnene Macht in vielen Stadtverwaltungen missbrauchte. So enthielt sie beispielsweise 900 000 Wahlberechtigten ihre Wahlausweise vor und zählte Stimmen, die für die Heilsfront abgegeben worden waren, einfach doppelt. Ob allerdings das Vorgehen der Militärs auch auf lange Sicht die Fundamentalisten an der Machtausübung hindern kann, wird sich weisen. So oder anders hat das Vorgehen der Militärs Signalwirkung auch auf andere Länder mit gleichen Strömungen, denn immerhin wären Fundamentalisten erstmals auf relativ demokratischem Wege zur Macht gelangt.

Kulturkrise als Nährboden

Skepsis jedenfalls ist angebracht, weil die Fundamentalisten längst keine Grüppchen oder Gruppen mehr bilden, die von 2000 ira-

nischen «Revolutionswächtern» im Sudan zu «Kämpfern für den Islam» gedrillt worden sind. Die Bewegung hat die Massen erfasst, eine Masse, die vorwiegend aus jungen Arbeitslosen ohne Hoffnung und Perspektiven besteht. Denn Algeriens Wirtschaft ist nach dreissig Jahren Sozialismus ruiniert.

Während Algerien früher als «Kornkammer Frankreichs» galt, muss das erdöl- und erdgasreiche Land heute die Hälfte seiner Nahrungsmittel aus dem Ausland importieren, nachdem die Industrialisierung auf Kosten der Landwirtschaft forciert worden war. Die Auslandverschuldung beträgt heute 25 Milliarden Dollar; ein Viertel der Erwerbsfähigen ist arbeitslos, und die Inflation beträgt 100 Prozent. Zudem sind knapp die Hälfte der 26 Millionen Algerier unter 15 Jahre alt.

Zu allem hinzu kommt eine Identitäts- und Kulturkrise, nachdem Algerien, aber auch die übrigen Länder des Maghreb, durch den französischen Kolonialismus und das immer enger gewordene Kommunikationsnetz unter den verschiedensten Kulturen ihrer eigenen Kultur immer mehr entfremdet wurden. Das gibt den Nährboden ab für das Bedürfnis nach Anlehnung an traditionalistische und fundamentalistische Strömungen.

Die UNO prognostiziert, dass die arabischen Nationen bis zum Jahr 2025 eine halbe Milliarde Einwohner zählen (heute sind es knapp 200 Millionen) und damit die USA, die EG und die UdSSR bis dahin übertroffen haben werden. Grund genug für uns «Kulturfremde», uns verstärkt mit dem Islam und seinen Strömungen auseinanderzusetzen.

Monika Scherrer

LIEBE LESER

Vernunft und Irrationales sind Gegensätzlichkeiten, die wohl seit jeher das menschliche Leben bestimmt haben und bestimmen werden. Das eine ohne das andere, aber auch das andere ohne das eine kann zu Auswüchsen führen, die menschliches Leben physisch oder psychisch vernichten. Der «wissenschaftliche Sozialismus» hat den Menschen zur Ware degradiert. Eine fanatische Religiosität degradiert die Religion zur Ideologie, zumal wenn sie die Geschicke des Staates bestimmt.

Unser Jahrhundert kann bereits heute als Jahrhundert der Ideologien bezeichnet werden. Begonnen hat es mit dem kommunistischen Totalitarismus in der Sowjetunion, der sich bis in die jüngste Vergangenheit halten konnte, gefolgt von demjenigen des Nationalsozialismus, der zum Glück «bereits» nach zwölf Jahren niedergerungen werden konnte. Sind wir inzwischen aber an der Schwelle eines neuen Totalitarismus?

Die Ereignisse, die vor zwölf Jahren im Iran ihren Anfang nahmen, dann nämlich, als ein islamisch-fundamentalistisches Regime errichtet wurde, lassen das Aufkeimen eines neuen Totalitarismus befürchten; denn seither haben islamische Fundamentalisten Auftrieb erhalten, nicht nur in Iran oder Irak, in Syrien oder Ägypten, auch im Maghreb, direkt vor der europäischen «Haustür». Zu befürchten ist auch, dass die neuen Republiken Zentralasiens sich solchen Strömungen nicht werden verschliessen können, wie unser Bericht über Tadschikistan zeigt.

«Aufräumarbeiten» haben die Republiken der ehemaligen Sowjetunion zu leisten, von der Analyse der Gründe, weshalb das kommunistische «Experiment» scheitern musste, bis hin zu den Frauen, deren Emanzipation auf das Banner der Ideologie geschrieben wurde, was dann in Wirklichkeit kläglich gescheitert ist. Sie, und nicht nur sie, müssen ihre Rolle zwischen Beruf und Familie neu definieren. Vielleicht müssen wir uns bescheiden und (wieder?) lernen, uns nicht erst mit einem Maximum an Perfektion, sondern bereits einem im Rahmen menschlicher Unzulänglichkeiten möglichen Optimum gesellschaftlichen Zusammenlebens zufriedenzugeben. Nur so, meine ich, können Totalitarismen jedwelcher Färbung vermieden werden.

Monika Scherrer